

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 25

Artikel: Die Identitätskrise und ihre Ursachen
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

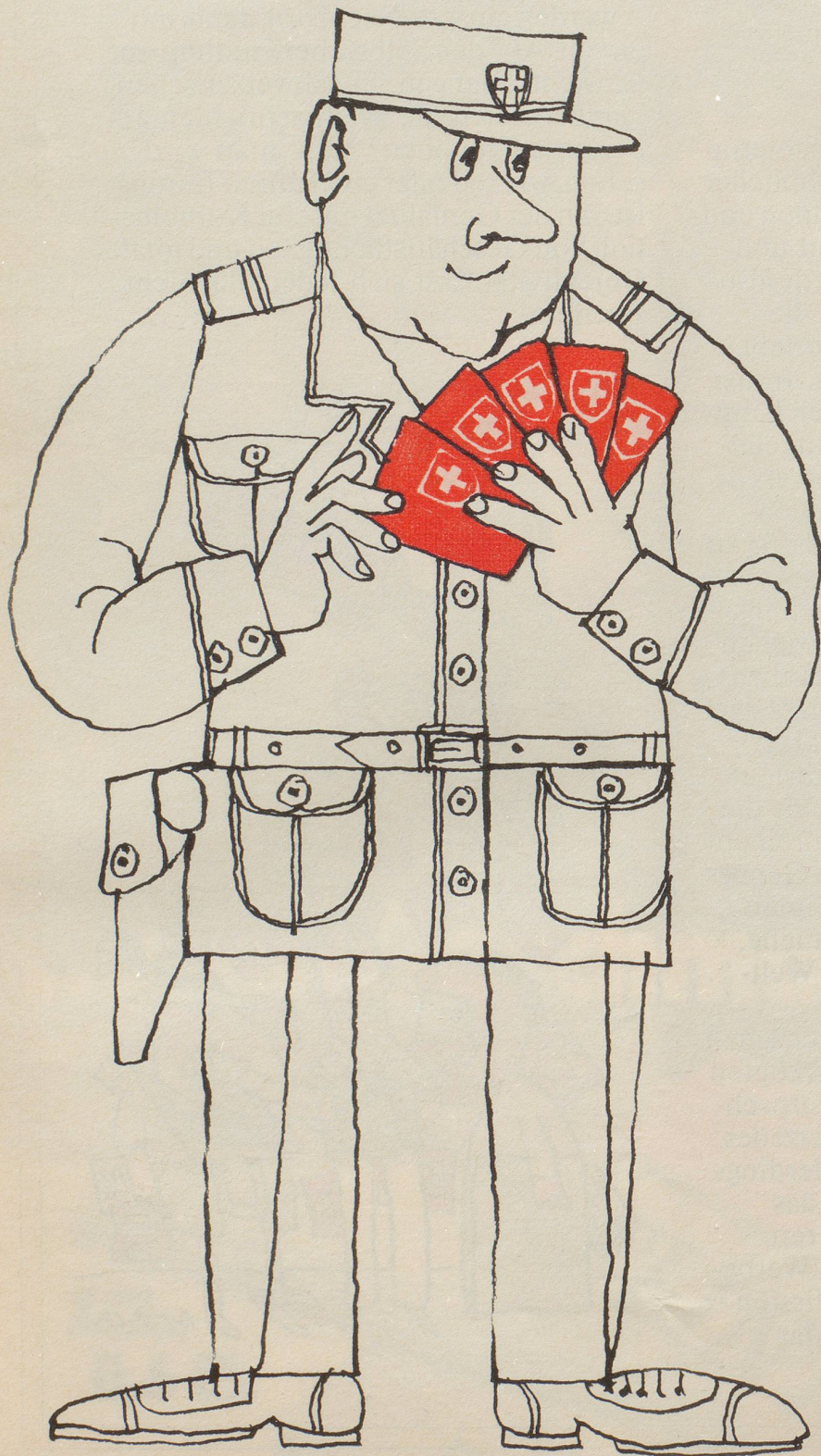
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Identitätskrise und

Eine tiefeschürfende Betrachtung
von Peter Heisch



Es lässt sich wohl nicht länger vermeiden, dass auch wir uns an dieser Stelle endlich einmal ernsthaft mit der Identitätskrise auseinandersetzen, von der heute soviel geschrieben und geredet wird. Der Verlust der eigenen Identität ist eine traurige Angelegenheit, bei der einem weder ein Fundbüro noch eine Vermisstenanzeige in der Zeitung weiterhelfen kann. Schon deshalb nicht, weil der Betroffene selten realisiert, was ihm da eigentlich abhanden gekommen ist. Im Gegensatz zu einem herausbrechenden Backenzahn, der immerhin eine spürbare Lücke hinterlässt, wird der Identitätsverlust nämlich in den seltensten Fällen als schmerzhaft empfunden. Erst sehr viel später, wenn man plötzlich feststellt, dass man nicht mehr derselbe ist wie vor fünf oder zehn Jahren, können sich unter Umständen Magengeschwüre einstellen. Andere werden hingegen ihre Identität im Innern eines spiegelnden Glases zu suchen beginnen, wo sie sie natürlich niemals wiederfinden.

Worauf ist die Identitätskrise überhaupt zurückzuführen? Nun, da wäre zunächst einmal die Entfremdung zu nennen, der die meisten Menschen durch ihre Tätigkeit in unserer modernen Gesellschaft unterworfen sind. Nehmen wir beispielsweise den Fall eines Angestellten in einer Konservenfabrik, der über zehn Jahre hinweg seiner Pflicht nachkommt, mit dem Gabelstapler Tonnen von Schildkröten- und Ochsenchwanzsuppendosen aufschichten zu müssen, obwohl er im Privatleben ein grosser Tierfreund ist. Die Folge davon ist zunächst Identitäts- und im fortgeschrittenen Stadium sogar Potenzialverlust. Besonders gefährdet sind in dieser Hinsicht psycholabile Typen, die sich nach dem Grundsatz zu handeln bemühen: Ich bin so, wie es die Umstände jeweils von mir erfordern. Das läuft praktisch darauf hinaus, dass sie bald für Kernkraft, bald gegen AKWs sind, einmal pro, dann wieder contra Steuerharmonisierung, je nachdem, welche Position sie gerade bekleiden, und am Ende selbst nicht mehr wissen, ob sie Männlein oder Weiblein sind. Viele verlieren also ihre Identität gerade dadurch, dass sie unablässig an ihre eigene Person denken. Dagegen kommen ausgeprägte Führernaturen, die sich für kompetent und unersetz-

ihre Ursachen

lich halten, eher selten in Gefahr, ihre Identität zu verlieren. Sie werden ja auch niemals durch den Wolf gedreht, sondern sind es vielmehr gewohnt, aus anderen Hackfleisch zu machen.

Allerdings: Auch zu starke Identifikation kann letzten Endes Identitätsverlust bedeuten. Wer von seinem Vorgesetzten immer wieder zu hören bekommt, es sässen alle gemeinsam im gleichen Boot und diesen Spruch allzu wörtlich nimmt, bekommt unweigerlich das sogenannte Sklaven-Syndrom zu verspüren – nämlich: das unguete Gefühl, auf die Ruderbank einer Galeere verbannt zu sein. Bei entsprechender Reaktion läuft man indes leicht Gefahr, zwar nicht seine Identität, dafür jedoch den Arbeitsplatz zu verlieren. Was schwerer wiegt, hängt ganz davon ab, wieviel man im Lotto gewonnen hat. Andererseits sind schon viele auf der gemeinsamen Suche nach der verlorenen Identität in der Anonymität der Masse versunken; denn die Tatsache, dass es draussen Glatteis hat, zwingt einen manchmal, bei Leuten einzuhängen, die man sonst nicht mag.

Für manche Menschen wirkt sich der Identitätsverlust besonders tragisch aus, indem sie hingehen und unter den Einwirkungen einer vorübergehenden Identitätskrise einen Scheck in beträchtlicher Höhe mit fremdem Namen unterzeichnen, weshalb sie die Polizei wegen Urkundenfälschung in Gewahrsam nimmt. Andere wiederum halten sich für Napoleon oder für Katharina die Grosse und werden in einer Heilanstalt versorgt, weil ihr Personalausweis nicht mit ihren Aussagen übereinstimmt. Aeusserst peinlich kann auch das zufällige Zusammentreffen zweier Personen sein, die an eine Wiedergeburt nach dem Tode glauben und von denen jeder steif und fest behauptet, er sei in seinem früheren Leben einmal Gottfried Keller gewesen.

Selbstverständlich muss man hierbei klar unterscheiden: Ein Mann, der davon überzeugt ist, die Wichtigkeit seiner Person gehe aus den Rangabzeichen an seiner Uniform hervor, leidet nicht an einer Identitätskrise, sondern an Grössenwahn. Das gleiche gilt für Frauen, die sich mit dem Titel ihres Mannes schmücken, während Ehemänner, die in ihrer Lebenspartnerin ein besseres Dienstmädchen erblicken, eine falsche Rollenerwartung an den Tag legen, welche mit unserer Identitätskrise nicht das geringste zu tun hat.

Merken wir uns indessen eines: Jeder von uns kann einmal in die unangenehme Lage versetzt werden, dass er plötzlich an der Landesgrenze steht und vergeblich versucht, seine Identität nachzuweisen, was ihm aber niemals gelingen kann, weil er zu Hause seine Identitätskarte vergessen hat. Wie schön wäre es da, auf einen verständnisvollen Beamten zu treffen, der einen freundlich mit ins Zollhäuschen nähme und eine Schublade voller verlorengegangener Ausweise vor einem ausbreiten würde mit den Worten: «Bitte, bedienen Sie sich! Suchen Sie sich da eine Kennkarte heraus, auf die Ihre Personenbeschreibung halbwegs zutrifft!» Mit solch einem Staat könnte man sich jederzeit gerne identifizieren.

Bis es soweit ist, müssen wir aber noch etwas Geduld haben. Die Möglichkeit, sich seine Identität zu bewahren, wird vielleicht erst dann einmal voll gewährleistet werden können, wenn jedermanns Daten in einem staatlichen Computer registriert sind. Dann werden wir schliesslich nichts mehr voreinander zu verbergen haben und dürfen versichert sein, dass dank einem gut funktionierenden Kontrollsystem jene Fakten, welche unsere persönliche Identität ausmachen, niemals wieder gelöscht werden – beziehungsweise verlorengehen. Ueberlassen wir daher unsere Identität vertrauensvoll einem elektronischen Ueberich! Sie ist dort bestens aufgehoben.

